

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerkt:
<u>Reichhart, Alfred</u>	2323		
katalogisiert Seite: 1-3			
Sachkatalog: Röhmputsch	Personen: Reichhart, Alfred		
katalogisiert Seite: 4-17			
Sachkatalog: Zusammenbruch IV-8. Kochel a. See 1945 Entnazifizierung -1 o. 9.	Personen: Reichhart, Alfred o. 9.		
katalogisiert:Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-2323-2

2. August 1982

Alfred Reichhart  
Karwendelweg 17  
8175 Greiling/Bad Tölz  
Tel. 08041/3950

Institut für Zeitgeschichte  
Leonhardstr. 40b Tel. 15028  
8000 München  
KOPIE  
angefertigt

Eingegangen			
06.08.82 01794			
Arch.			

An das Institut für Zeitgeschichte  
Archiv

Betreff: Dortiges vom 29.7.82 AX/6 We/p : Röhmputsch

Hans Bernd Gisevius als Zeuge in Nürnberg (laut Buch "Der Nürnberger Prozeß"): Der sog. Münchner Putsch (Röhm) spielte sich so ab, daß die Münchner SA überhaupt nicht antrat."

Aus eigenem Erleben in München und als ehemaliger Angehöriger des "Sonderregimentes Röhm" stelle ich fest:

Die Wehrstahlhelm-Kompanien wurden als geschlossene Einheiten unter Röhm in die SA überführt. Infolge ihrer Ausbildung (unter Mitwirkung von Landespolizei und durch freiwillige Reichswehrkurde), ihrer starken Bewaffnung (vom Gewehr bis zum s.MG.) und ihrer geistigen Ausrichtung (diszipliniert, patriotisch, deutsch-national, sich als Reichwehrreserve fühlend) waren diese Einheiten - auch von der Führung her gesehen - weit schlagkräftiger als andere. Ein Teil von ihnen (ca Bataillonsstärke) wurden bei der Aufstellung des "Sonderregimentes Röhm" diesem zugeteilt. Übungen - sogar im Regimentsverband - wurden nördlich von München durchgeführt.

Als ehemaliger Angehöriger der 1. Kompanie des Stahlhelmregimentes - genannt Studentenkompagnie, da hier besonders viele Studenten, berichte ich von dieser: Zug- und Kompanieführer waren die späteren Ärzte DR. Koller u. Dr. Schröder. Bataillonsführer Major Horadam (Erstürmer des Annaberges)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 6623/82	Best. 75 2323
Rep.	Kat. S-

00001

Regimentsführer General Malaisee, später <sup>ein</sup> Standartenführer der SA (Schlagetermann). Kompanieheim war in der Von der Thann Str. das Haus Elvira, kunstgeschichtlich bekannt durch seine Jugendstilfassade, Abbildung in "Geschichte der Kunst von Hamann S857). Es stand der Stelle des heutigen amerikanischen Konsulates vis a vis der heutigen Staatskanzlei, damals Sitz von General Epp. Das Alarmsystem war vom Stahlhelm her und dann im Sonderregiment gut, funktionierte aber über das allgemeine Telephonnetz. Am Freitag um etwas vor 22Uhr erreichte mich im Schülertanzkurs am Odeonsplatz der Alarmruf für mich und zwei Kameraden. Um 22Uhr stand die Kompanie einsatzbereit, Waffen und scharfe Munition waren ausgegeben. Zwei Stunden vergingen wartend, bis der Regimentsführer erschien und uns im kleinen Kreis eröffnete, daß nach der an das Regiment gegebenen Alarmierung nichts mehr gekommen sei, die Telephonleitungen lägen still und tot. Er wies uns infolge der unerklärlichen Lage an, unauffällig, in Räuberzivil über die Hinterhöfe auszusickern, doch hätten 30 Freiwillige das Heim bis zum letzten zu verteidigen. Auf Rückfrage wurde Feuereröffnung frei gegeben, wenn sich dort <sup>in der Staatskanzlei</sup> ein Fenster auch nur öffne. SS und Wehrmachtfahrzeuge fuhren in der Nacht durch die Von der Thann Str., nahmen aber scheinbar keine Notiz von uns. Im Laufe der morgendlichen Nacht verräumten wir Freiwillige alle unbenötigten Waffen und die Munitionskisten. Gegen 10Uhr 30 erhielt ich Befehl als Meldefahrer Kontakt zu einer anderen ehemaligen Stahlhelmkompanie aufzunehmen. Zu meiner Verblüffung standen dort die Waffen säuberlich in den Ständern und die drei Mann wußten von nichts - auch nichts von einem Alarm. Nach meiner Rückkehr in das Kompanieheim war dort inzwischen in einem Anruf der von mir aufgesuchten Kompanie die Meldung durchgegeben worden, daß SS die Waffen abtransportiert habe auf einem Lkw und sich sehr rüde gegen die Kameraden benommen hätte. Bemerkenswerter Weise erschien die SS jedoch nicht in der Von der Thann Str. hierzu; die Waffen wurden nach Wochen befehlsgemäß an die Landespolizei abgegeben. Die SS hatte die stille Räumung des Heimes entweder nicht bemerkt oder sogar dem Zug Freiwillige gescheut. Ein Minenwerferzug der Reichswehr soll im Englischen in Stellung gegangen sein,

sein; eine Einheit von uns soll im scharfen Schuß gegen eine sich entgegenstellende Reichswehreinheit auf dem Oberwiesenfeld vorgegangen sein (aus Freimann), da diese mit Platzpatronen nur antwortete, kam es zum Gespräch, nachdem drei Reichswehrsoldaten tot gewesen sein sollen. Umlaufende Gerüchte in der Nacht im Heim: "Hitler in der Hand der Reichswehr". Die Emotionen gegen die SS waren so stark, daß Rufe laut wurden, das Braune Haus zu stürmen.

Nach der Ermordung Röhm wurden die SA Stürme, die ausschließlich aus Stahlhelmen bestanden, aufgelöst und auf andere Einheiten (SA Stürme) verteilt. Erst jetzt hatte der Stahlhelm ganz zu bestehen aufgehört.

Die Alarmierung der SS hatte am Freitag erst um 24 Uhr eingesetzt, wie mir mein Schulkamerad Böpple am Montag dann mitteilte (Sohn des damaligen Staatssekretärs im Kultusministerium).

- Fazit: 1.) Ein von Röhm zusammengestelltes Sonderregiment, noch dazu unter seinem Namen erweckte Vermutungen und Vorkehrungen.
- 2.) Der Alarm des Regimentes ist, zumindest scheinbar von der obersten SA-Führung gekommen, was nicht unbedingt von Röhm kam. Meines Erachtens war es ein Täuschungsalarm der SS oder SS-höriger Leute in der Saaf.
- 3.) Nur wenige Einheiten des Sonderregimentes erreichte der Alarm; nachrichtendienstliche Überwachung und Abwürgung der Durchgabe waren gegeben.
- 4.) Die SS alarmierte erst später. Ihr Alarmnetz funktionierte. Sie war sich der Effektivität ihrer Maßnahmen sicher.
- 5.) Die SS ging nur gegen Einheiten vor, die nicht alarmiert waren u. vermied Kampfhandlungen mit einsatzbereiten Einheiten.
- 6.) Die Zerschlagung der bereits in die SA integrierten Stahlhelmeinheiten lag ebenso im Sinne der SS wie die Abwürgung der SA.
- 7.) Eindeutige Gewinner waren Himmler und seine nachrichtendienstlich geschulten Emporkömmlinge Heidrich, SD.

Röhm und seine Leute waren in meinen Augen ebenso an der Tragödie schuldlos wie die wahrscheinlich im guten Glauben handelnden Mörder, von Eicke bis Hitler, die ebenso hinter Licht geführt wurden.

Sollte das Institut weitere Fragen haben, stehe ich zur Verfügung. Informiert bin ich darüber hinaus über die Verhältnisse der Offizierschule der Ordnungspolizei in Fürstenfeldbruck (42.45 Lehroffizier, Adjutant) u. Einmarsch der Amerikaner und Übergabe von Kochel a. See.

Hochachtungsvoll

*Heidrich* 00003

Köchel am See in den letzten Kriegstagen und ersten  
Nachkriegsverhältnissen.

Zweck dieser Aufzeichnungen ist , am Beispiel Kochels zu zeigen, wie sich die Situation ergab zwischen der Front der sich nähernden amerikanischen Sieger und der in Auflösung sich befindenden deutschen Kräfte einerseits und der ~~INAKKATIKERUNG~~ Durchhaltefanatiker hier und der realistisch denkenden Soldaten dort andererseits. Verständigungswille über die Fronten hinweg wird ebenso sichtbar wie Verständnisschwierigkeit bei abblätternen Legierungen: Demaskierung bisheriger Popanze und neue politische Profilierungssucht mit Hilfe von Inquisition und Denanziation.

Rehe dem , der zwischen die Fronten sich begibt; er bekommt seinen Schuß schneller von hinten als von vorn.

Dies sei ein Beitrag zur Ortsgeschichte Kochels!

Inhalt der Zusammenstellung kann zwar nur die persönliche Schau des Berichterstatters sein. Nur wohin er mit seinen Füßen kam, von da ist sein Standpunkt; nur was er mit seinen Augen wirklich sah, ist sein Blickpunkt: daher ist das meiste auf den Bereich des Ortskernes von Köchel begrenzt. Das Fehlen eines Tagebuches kann den genauen zeitlichen Ablauf nicht mehr rekonstruieren lassen: daher ~~in~~ Schau in Schlaglichtern. Die politischen Fakten sind durch Dokumente belegbar soweit sie sich auf den Berichterstatter beziehen. Die Erfassung der wirklichen Namen dient nicht der Brückierung - nach fast 40 Jahren-, sondern der Dokumentierung.

Ja, so war's --- Kochel 1945

" Zwecks Abordnung zur Dienstleistung beim Befehlshaber der Ordnungspolizei VII in München wird gemäß Erlaß des Chefs der Ordnungspolizei vom 24.4.45 der Hauptmann der Schutzpolizei Alfred Reichbart am 26.4.45 in Marsch gesetzt. Zwischenaufenthalt in Kochel und Urlaub sind genehmigt. Meldung am 30.4.45 bei obiger Dienststelle."

Am 29.4. begab sich Obiger- im Folgenden als Berichterstatter benannt- zur Kochler Polizeistation. Dort fand er einen Polizeimeister Grasmann als Dienststellenleiter und einige Polizeireservisten vor. Er beehrte Telefongespräch zum BDO München, General Mühe persönlich. Anschließend meldete er sich als Ordnungsoffizier zugeteilt, jedoch noch in Kochel anwesend, mit der Bitte um Übersendung eines Kfz, da der Zugverkehr <sup>kurz, ausgefallen</sup> unzuverlässig. General Mühe, dem der frühere Adjutant und Lehroffizier an der Offizierschule Fürstenfeldbruck persönlich bekannt war, erteilte Auftrag, in Kochel zu bleiben und zu sehen, daß dort alles in Ordnung gehe. Mit den besten Wünschen von Mann zu Mann verabschiedeten sich die beiden. Der Berichterstatter übernahm die Polizeidienststelle Kochel, beließ den routinemäßigen inneren Dienstbetrieb den bisherigen bewährten Händen und übernahm den Außendienst und damit den Kontakt mit den auftretenden Militärpersonen, denen er als Hauptmann in Rang und Kampfauszeichnungen ein besserer Ansprechpartner war.

Kochels örtliche, taktische und politische Lage

Im Westen -von wo die Amerikaner erwartet wurden- ist Kochel denkbar günstig abgeschirmt durch den See und die Verhandlungszone. Der Zulauf des Kochelsees, die Loisach, verläßt bei Kochel den See wieder und ist jeweils durch eine Holzbrücke überspannt. Der ebenfalls bei Kochel gelegene Loisachkanal hat Schleusenanlage und eine Betonbrücke. Im Süden führt die Kesselbergstraße zwischen Jochberg und Herzogstand zum Walchensee

Das Benediktenwandgebiet ist ein am Osten und Nordosten schützender Bergwall. Die Zufahrt von Norden aus Richtung Penzberg, Bichl, Benediktbeuern erfolgt über die Pessenbacher Höhe.

Zurückgebliebene Truppen aus W und N konnten mit spärlichsten Mitteln/sich gegen zu erwartende motorisierte Einheiten behaupten, da deren Beweglichkeit geländemäßig weitgehend engeengt war.

Von deutschen Kräften war Ende April überhaupt noch nichts spürbar. Am Volksturm war das einzige soldatisch brauchbare der Name. Sein Führer Weismann, ein Baumeister, war kein Fanatiker und schlug sogar die Errichtung einer Beobachtungsstelle nach Westen ab, obwohl diese nur dem passiven Schutz der Bevölkerung dienend eine Annäherung rechtzeitig melden sollte.

Geschlossene Einheiten bzw. deren Teile traten erst im Mai auf, einheitliche Führung war nicht ersichtlich. Einzig ein infantristischer Kampfverband der SS -geringer als Kompaniestärke, jedoch noch mit Kraftfahrzeugen trat schließlich noch in Erscheinung. Versprengte, durcheinandergewirbelte, führerlose Einzelpersonen und Kleingruppen bestimmten das Bild. Erinnerung ist dem Berichterstatter vor allem ein Nachrichtenzug der Polizei, der unter Führung eines Oberleutnants um Quartierzuweisung bat. Er wurde an Keramikfabrik Gröbner im Ostteil Kochels aus Berg hin gelegen verwiesen.

Sie gehörte dem Bürgermeister. Dieser n.s. Dorfpotentat erschien darauf sehr schnell auf der Polizeistation und behauptete, die Soldaten hätten Lebensmittel entwendet. Der darauf vorgeladene Polizeioffizier gab sein Ehrenwort, daß dies nicht stimme und verwies sogar darauf, daß er seine Feldküche noch dabei habe und darüber hinaus der Zivilbevölkerung abgegehabe habe. Bei der erneuten Vorsprache des Herrn Gröbner kam des Pudels Kern zum Vorschein: Die Gefährdung der Fabrik bei Feindeinsicht aus der Luft, wenn sich dort Soldaten bewegten. Er wurde energisch darauf verwiesen, bisher theoretisch von Kameradschaft gesprochen zu haben und jetzt den praktischen Beweis liefern zu können. Er wurde aus der Station verwiesen. Der letzte n.s. Bürgermeister war gesichtslos geworden und entthront. Er zog sich bald darauf auf den Berg zurück- unter Hinterlassung seiner bedauernswerten siebzehnjährigen Tochter in der Fabrik. Andere Parteileute traten nicht ins Erscheinungsbild ( Ausnahme Bucherer später). Der Berichterstatter

wurde gebeten, ins Rathaus am Abend zu kommen. Dort fand er im Keller einige Männer vor, die ihm wie Deffreggertypen erscheinend, ihm zur Beratung über weiteres Vorgehen zusiechen wollten. Mit den Worten: "Nacht was Ihr wollt" verließ er sie, sich mehr als Soldat als Politiker fühlend. Politische und militärische Kräfte oder gar Wehrwolf, die abwehrmäßig arbeiteten, gab es ~~noch~~ nicht. Milde Soldatengruppen, Angehörige von Spezialeinheiten der rückwärtigen Dienste wie Werkstattzug, Lichtbilddauswertungsstelle, Nachrichtenbelferinnen, Versprengte und Leute der in Urfeld liegenden Genesungskompanie bestimmten das Straßenbild. Erstmals traten zwei SS-Offiziere in Erscheinung. Sie kamen auf die Station, stellten sich vor, der eine als Arzt, und begehrt Transportmöglichkeiten für politische Gefangene aus den Nordländern, die in Reichsinteresse ins Osttal zu verbringen seien. Ihnen wurde erklärt, daß kein einziger LKW zur Verfügung stünde. Später wurde dem Berichterstatter gesagt, daß am Bahnhof Kochel ein ganzer Zug mit KZ-Häftlingen wäre, die in schandhaftem körperlichem Zustand sind. Auf Veranlassung des Bahnhofvorstehers von Kochel wurde <sup>Zug</sup> ~~er~~ zurückgeschickt und kam noch bis in das Gebiet der Osterseen. Die Gegend dort war wochenlang den Übergriffen durch die armen Teufel ausgesetzt, da abgesehen von den kriminellen Elementen auch die an und für sich anständigen Insassen im Kampf ums Überleben bedenkenlos wurden. Von den Kochler Bürgern wurde hier ein verhängnisvolles Schicksal abgewendet, da darüber hinaus auch der Einmarsch der Amerikaner und ihr Verhalten den Kochlern gegenüber sich anders entwickelt hätten.

Die Situation in Kochel eskalierte nun ohnedies mit zunehmendem Zustrom von Soldaten aus Nord und Süd. Der Kesselberg wurde in beiden Richtungen zur sinnlosen Fluchtstraße, da von Richtung Mittenwald, Wallgau her anscheinend französische Einheiten drückten. Angesichts dieser Sachlage ordnete der Berichterstatter die Sperrung des Kesselberges in beiden Richtungen an. Er war aber schockiert, als er hörte, daß

infolge einer Sprengung an einer Kleinbrücke durch Unbekannte, die versäumten davor die Straße zu sperren und zu markieren, bei Nacht ein Radfahrer herunterfahrend zu Tode stürzte.

Zu dieser Zeit ungefähr wurde aus Urfeld telephonisch angefragt, was mit den Leichen von Colin Roß und seiner Ehefrau zu geschehen sei, die durch Selbstmord aus dem Leben geschieden waren. Nach der Rückfrage, ob eindeutig Selbstmord vorliege, was bejaht wurde: anscheinend Vergiftung und tödliche Schußverletzungen bei Beiden, bis ins kleinste alles vorbereitet, Garb ausgeschaufelt, Säcke heritliegend, Abdeckung mit Daxen, ordnete der Berichterstatter die Grablegung an, da er zum Einmarsch der Amerikaner keine Toten haben konnte. Ein Offizier in Urfeld, der bei Roß verkehrte und ab und zu vorbeischaute, nahm die Grablegung vor. Colin Roß, der Weltreisende und Autor vieler Bücher wie z.B.

"Die Welt auf der Waage" und "Der Wille der Welt" war ca 1943 Vortragender an der Offizierschule <sup>Feldsteinfeldsch.</sup> gewesen und anschließend in kleinstem Kreis (3 Offiziere, darunter der Berichterstatter) zu einem Gähls Bier eingeladen. Dabei erzählte er, wie er in der Reichskanzlei Adolf Hitler erklärt habe, daß mit dem Eintritt Amerikas der Krieg unweigerlich verloren sei. Er wurde von Hitler herausgeworfen. Nachdem er total fliegergeschädigt war, nahm ihn Baldur v. Schirach in seinem Gästehaus in Urfeld auf. Durch den Schweizer Kunstmaler Recher, der in Urfeld ein Haus neben dem Gästehaus hatte, kam dem Berichterstatter sein Testament vor Auge. In ihm schrieb er, daß er am Unglück Deutschlands keine Schuld trage, aber im Wissen um den Raß der Welt gegen Deutschland das über Deutschland nun hereinbrechende Unheil nicht mit ansehen könne und daher mit seiner Frau lieber aus dem Leben scheide. Die tröstende Stelle dieses erschütternden Testaments war sinngemäß: "Amerika hat seine französische und seine englische Stunde gehabt, seine deutsche Stunde wird kommen." Neben der Tochter hatte das Ehepaar einen Sohn, der beim Vormarsch in Rußland nach einem heißen Tag in einem See badete. Der einzige Blitz eines aufziehenden Gewitters schlug in den See ein und brachte ihn um's Leben.

Colin Roß war ein mutiger, verantwortungsbewußter Mann, der seine Meinung selbst

Rep. Park  
Penzberg  
Tierärztin

Meinung selbst Adolf Hitler sagte und der später- bei ihm praktisch unbekanntem Offizieren offen sprach-auch wenn es als Wehrkraftersetzungs hätte gewertet werden können-, ein Mann, den es zu Ausbruch des Krieges nicht mehr draußen in der Welt halten konnte--er reiste über Rußland ,wo er noch Vorträge vor der Roten Armee hielt- zurück, weil er heim mußte: ein Patriot, dem das Herz brach beim Unglück seines Vaterlandes.

Auf der Station traf die Meldung ein , daß die Brücken vor Kochel zur Sprengung vorbereitet wurden. Daraufhin begab sich der Berichterstatter zur betonierte Schleusenbrücke, wo ein Feldwebel der SS die Brücken bereits sichtbar vorbereitet hatte und an den Sprengschnüren der Schleusenbrücke arbeitete. Auf Dazwischentreten meldete er, daß er auf Befehl des SS Generals in Bad Töls die beiden Brücken zu sprengen habe. Zuerst wies der Berichterstatter ihn auf den taktischen Unsinn einer dreifachen Sprengung hin. Die Brücke in Schlehdorf war bereits hochgegangen. Der Mann, dem man den Frontsoldaten ansah, meinte resignierend: "Wissen Sie, Herr Hauptmann, ich führe meine Befehle aus, alles andere ist mir gleichgültig. Meine Frau und meine Eltern sind im Fliegerangriff um's Leben gekommen, ich bin SS-air ist alles gleich." <sup>Der Berichterstatter</sup> ISH drückte ihm sein Bedauern aus und stellte ihm zu seiner dienstlichen Beruhigung frei, die Holzbrücke des Kochelseeauslaufes noch zu sprengen. Die Betonbrücke mit der Schleusenanlage müsse jedoch erhalten bleiben, da sonst der See auslaufe und die Sprungwelle die im Unterland gelegenen Orte Benediktbauern und Bichl zumindest überschwemmen würde. "Dies ist ein Führerbefehl " bluffte der Berichterstatter und wendete sich abrupt zum Gehen. Zwar glaubte er nicht, daß der unbekanntem SS Feldwebel ihm das ganz abnahm, als er ging. Aber er sprengte nicht, obwohl alles vor<sup>er</sup>bereitet war. Die leicht ersetzbare Holzbrücke ging jedoch hoch; doch hatte sie ja keimen Einfluß auf den Wasserstand. Ein Unbekanntem, dem Dank zu zollen ist für seinen Kampf zwischen Befehl, Verstand und Herz und der letzteren zum Sieg verhalf, was damals nicht immer ohne persönliche Haftung vor sich ging.

Dies bewies die Lage in Fenzberg, wo ungefähr zur gleichen Zeit Zöberlein, der Autor des Buches " Glaube an Deutschland" mit seinem Kommando

zwölf kapitulationsbereite Bürger an den Galgen brachte.

An östlichen Loischufer, am Westrand Kochels, angelehnt an den See gingen nun schwach bewaffnete Kampfgruppen in Stellung. Eine 8,8 Flak postierte sich auf der Straße vor der Schleusenbrücke. Der taktische Unsinn dieses frontalen und ungedeckten Einsatzes ließ den Berichterstatter als ehemaligen Waffen- u. Taktiklehrer ebenso wie als ehemaligen Batterieführer in Wut geraten und einschreiten. Der Geschützführer war einsichtig und wich nach links an den Seeuferweg aus, ließ aber den Untergrund nicht prüfen, sodaß das Geschütz in den See absackte. Ein Vorführen mit Panzerkräften bei zwei Brückensprengungen war - auch bei der Allgemeinlage nicht mehr wahrscheinlich.

Die Folge der Sprengung der Holzbrücke vor Kochel war, daß durch die Druckwelle das westliche Kirchenfenster und tragiischerweise die Schaufensterscheibe der Drogerie Blessing an der Straßengabelung zerbarsten. Als der Berichterstatter vorbeikam, schaute aus dem Fenster des 1. Stockes und die ihm bekannte bildhübsche 17jährige Blessing Sigrid fragte ängstlich, was man denn tun solle, wenn die Amerikaner kämen und was angesichts der Schaufensterscheibe. Der Berichterstatter meinte leichthin: "Nun ist schon so viel vorbeigegangen, dann wird auch das noch werden. Ich würde mit Brettern vernageln, damit die Amis nicht vorne herein und hinten hinausmarschieren können." Der neben ihm stehende Hauptmann der Genesungskompanie Urfeld, anscheinend ein Österreicher, sagte zu einem seiner in der Nähe befindlichen Soldaten, er möge dem Mädchen helfen. Sigrid reichte von oben die Nägel aus dem Fenster und der auf einer Leiter stehende Soldat nagelte Bretter an. Der Berichterstatter brach das Gespräch ab, das schon 20-30 Minuten gedauert hatte, verabschiedete sich von dem Hauptmann und nickte Sigrid zu. Zu dem Polizisten Sagnüller, der ihn begleitete, meinte er: "Wir müssen weiter und nach dem rechten sehen!" Als sie in Höhe des Denkmals vom Echmied von Kochel waren (ca 50m), krachte hinter ihnen ein Granateinschlag und gleich darauf vor ihnen. Der Berichterstatter meinte, es wäre die Einschießgabel und schrie Sagnüller zu: "Raus aus der Gabel!" Sagnüller sprang rechts zur Polizeistation, der Berichterstatter

links zur Bäckerei Drexler ,Richtung Rathaus.Als er hörte,daß seine Schwiegermutter und seine Frau gemäß seiner Weisung für den Fall eines Ortsbeschießung sich nach außerhalb begeben hatten,rannte er in Richtung Glaser Allgäuer und damit auf eine Fahrzeugkolonne der SS auf ,über der ein Artillerieschütze kreiste.Kriegsmäßig bei Abschluß im Dreck und nach jedem Einschlag losrennend , erreichte er die beiden Frauen ungefähr beim heutigen Schulhaus und setzte mit ihnen unter Hinlegen und Sprung-auf den Weg zum roten Berg fort.Als er sie im Walde in Sicherheit wußte, trieb es ihn zurück in die Ortschaft und auf die Station.Zwischen Sigrid und ihrem Helfer hatte in ca 1Meterabstand der erste Schuß eingeschlagen , den Kopf ~~abgeschnitten~~ und dem Soldaten Würmseer aus Jachenau die Hirnschale abgerissen. Er lag bereits unter einer Zeltplane. Der 2.Schuß hatte in der Gegend des Lebensmittelgeschäftes Haberl in ein Speicherzimmer eingeschlagen und dort eine Tote gefordert. Der Hauptmann der Gebirgsjäger soll schwer verletzt worden sein und daran gestorben sein. Bei der SS Kolonne waren drei Soldaten gefallen.Der Berichterstatter ordnete wieder möglichst schnelle Bestattung an, mit Ausnahme des Jachensuers.Ein Telefongespräch nach Jachenau sollte die Todesnachricht übermitteln,damit er dorthin überführt werden könne."Wenn ich sein Vater wäre,würde ich ihn eher auf den Schultern heimtragen,als ihn hier lassen", dachte er sich.Tatsächlich erreichte das Telefongespräch noch Jachenau, auf einem Pferd holten zwei Mann ihren Toten über die Berge.Die Telefonverbindungen nach Süden setzten von da an aus.Zur Schande Deutscher muß gesagt werden,daß die gefallenen SS Soldaten der Kolonne ausgeraubt waren und als Vermißte geführt werden mußten.Der Beschuß war aus der Gegend von Sindelsdorf gekommen, anscheinend 7,5cm PanzerartillerieAuslösender Faktor war nicht die Brückensprengung gewesen, sondern die Sichtung der Fahrzeugkolonne durch den Artillerieschütze,auf die er sich einschob, indem er den ersten Schuß nach Karte auf die Straßengabelung setzte, beim zweiten die Richtung und beim 3.und den weiteren die Entfernung korrigierte.

Die Bevölkerung wurde nun nervös und zog vereinzelt weiße Tücher auf, obwohl Wehrmachtteile in der Ortschaft und eine SS Einheit vor der Ortschaft Stellung bezogen. Zwei SS-Offiziere erschienen auf der <sup>Station</sup> Ortschaft

Sie gaben sich als Artilleristen aus, erklärten, daß Kochel verteidigt werde und daß Kochel von ihnen unter Beschuß genommen werde, wenn die weißen Fahnen nicht verschwänden. Der Berichterstatter bat die Herren, ihm auf der Karte die bezogene Stellung, auch der Batterie zu zeigen, (bezweifelte als Artillerist im stillen, daß dort eine geeignete Batterie-stellung sein könne), versicherte aber, daß bei Verteidigung der Ortschaft die weißen Tücher er einziehen lasse. Mit einem Polizisten ging er durch die Ortschaft und bat unter Vermittlung der Sachlage um Einziehung der weißen Tücher. Eine Bedrohung wurde weder in Worten noch mit der Waffe durchgeführt. Rotkreuzflaggen ließ er dort hängen, wo eine sanitätsmäßige Betreuung nachgewiesen werden konnte, z.B. bei Lebensmittelgeschäft Herz. Das Einziehen der weißen Tücher in der Gegend des Westrandes der Ortschaft (auch Kirchturm) schien ihm für Kochel lebenswichtig, da bei einer eventuellen infantristischen Annäherung der Amerikaner an die Verteidigungsstellung der SS unter weißer Fahne eine Feuereröffnung durch diese eine Täuschung dargestellt hätte, die einen Bruch des Kriegsrechtes gleichgekommen wäre. Als der Berichterstatter den Eindruck hatte, daß die Amerikaner in Schlehdorf sind, versuchte er telephonische Verbindung. Und tatsächlich hatte er Glück. Ergebnis der Aussprache: "Amerikaner, auch Schwarze, keine Übergriffe auf die Bevölkerung." Diese Eindrücke wurden sofort nach Bad Eils weitergegeben (im Buch des späteren Landrates Wiedemann angegeben). Anderen Tages zog die SS vor Kochel abwehrmattsoldaten aller Schattierungen blieben zwar, jedoch war keine Mörnung und Verteidigung mehr ersichtlich. Wie verreckt SS reagieren konnte, zeigte sich in Eschenbach, als sie von den Waldrändern drei Frauen unter Beschuß nahm, die mit weißer Fahne nach Urfeld unterwegs waren: 2 Tote, eine schwerverletzte Jachenauerin.

Dem Berichterstatter wird gemeldet: "Ein amerikansischer Offizier ist an der Loisach." Er schnappte sich ein durchfahrendes Wehrmattsfahrzeug u. fuhr mit Polizeimeister Grasmann zur Loisach. Hier, bereits auf dem Ostufer, stand ein Offizier, in seiner Nähe ca 8 Jugoslawen und eine Frau, die

englisch sprach (Frau Daisenberger, Österreicherin). Mit dem amerikani-  
 schen Offizier  $\mu$  einem Captain oder Major, tauschte der Berichterstatter  
 den militärischen Gruß und erklärte sich bereit, Kochel zu übergeben,  
 allerdings unter Bedingungen: a) kein Einmarsch farbiger Truppen b) Wahrung  
 deutscher Polizeihöhe bis zum Einmarsch der Amerikaner c) Herausgabe der  
 Waffen der Umstehenden Ausländer. Frau Daisenberger übersetzte. Der Offizier  
 beruhigte den Berichterstatter hinsichtlich der farbigen Soldaten und  
 lobte ihr diszipliniertes soldatisches Verhalten. Punkt a war abgelehnt.  
 (Später, an anderer Stelle tröstete ein farbiger Leutnant den deprimier-  
 ten Berichterstatter mit den Worten "We are slave and you are slave" und  
 beide reichten sich die Hände. Ein weißer Einheitsführer wendete sich an  
 ihn mit der Frage, ob er nicht Mädchen besorgen könne, seine Soldaten hätten  
 so lange nicht mehr tanzen können. Die Antwort: "Dies war bei der deutschen  
 Wehrmacht nicht üblich, nein" akzeptierte er jedoch sofort.) Die Punkte  
 b u. c akzeptierte der amerikanische Offizier und sammelte eigenhändig  
 die Waffen der umstehenden Ausländer ein, und gab sie dem Berichterstatter.  
 Beim Abschiedsgruß -- nachdem sich der Berichterstatter persönlich für die  
 kampflose Übergabe Kochels verbürgt hatte -- gab der Amerikaner den wohlmei-  
 nenden Rat, nicht mehr mit PKW an die Loisach heranzufahren, um die Ge-  
 fahr eines Beschusses nicht auszuüben. Keiner von beiden wußte ja, ob der  
 andere zur Deckung der Zusammenkunft nicht rückwärtige Feuersicherung  
 angeordnet hatte. Deutscherseits war es nicht geschehen, dem Gespür nach  
 auch nicht von der Gegenseite. Grasmann und der Berichterstatter fuhren  
 nun zurück. Grasmann verblieb wieder <sup>auf der Station</sup> dort. Mit einem Polizisten ging der  
 Berichterstatter nun wieder durch die Ortschaft und gab bekannt, daß es  
 nun an der Zeit sei, die weißen Fahnen zu setzen, Waffen abzugeben und  
 richtete Wehrmachtsammelstellen <sup>ein</sup>: Heimatbühne, Keramikfabrik. Erst später  
 erfuhr er aus der Bevölkerung, daß nach ihm SS in Zivil gegen seine Maß-  
 nahmen einschreiten wollte und sogar mit der Drohung, in die Fenster zu  
 schießen auftrufte <sup>m</sup> (Aussage Frau Kapfer). Erschütternd war die verzweifelte  
 Situation der in Heimatbühne <sup>der</sup> sich aufhaltenden und nächtigenden Wehr-  
 machtsangehörigen. Bezeichnend war die Frage von mit Ritterkreuzen deko-  
 rierten Infanterieoffizieren: "Sollen wir unsere Orden ablegen?" Der He-

richterstatte antwortete: "Wer es ehrlich verdient hat, wird auch den Mut haben es sich eher abreißen zu lassen; die anderen sollten es ablegen". Nach dem Abrücken des SS war Kochel ruhig, alle Maßnahmen waren durchgeführt, beklemmende Erwartung breitete sich aus. So schnell jedoch kam der Amerikaner noch nicht und als <sup>es</sup> so weit war, kam er nicht von Westen, sondern bequem von Norden über Penzberg, Bichl, Benediktbeuern. Bis zu seiner Ankunft bedrängten den Berichterstatte drei Sorgen: Der erste Versuchte er zu Steuern, indem er anordnete, rote Plakate auszuhängen: "Wer plündert, wird erschossen". Geplündert wurde trotzdem, jedoch nicht von Ausländern, sondern mit Mann und Roß und Wagen von den Deutschen. Kochler räumte mit Traktor und Anhänger vor allem die Motorsportschule aus. Einer hatte zehn Motorräder aufgeladen und zeitweilig den Schlüssel für das Leichenhaus abgezogen. Die Schwestern vom St. Annaheim standen <sup>versperrten</sup> vor dem Leichenhaus, wo er neben den Toten sein Plündergut einschloß, um den weiten Weg bis zu seinem Anwesen zu halbieren und um wieder schneller weiter auflegen zu können. Abmontiert wurde alles, Wasch-u. Klosett-schlüssel, ja sogar die Dachrinnen. Deutsche hätten erschossen werden müssen, wenn man hätte durchgreifen wollen. Das liegengebliebene Wehrmachtgut z.B. ein Werkstattzug diente zum Aufbau ganzer Existenzen und war damit wenigstens sinnvoll manchmal verwertet. Die zweite Sorge war die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. In Verantwortung des Berichterstatters erging Weisung, daß Bäckereien, Metzgereien und Molkereien ihren Bestand ohne Marken an die Bevölkerung auszugeben hätten. Damit sollte die Ernährung sichergestellt ~~werden~~ und dezentralisiert werden, da nicht bekannt war, wie lange die Bevölkerung in den Häusern zu verbleiben habe. Lange Schlangen stellten sich an. Bei der Bäckerei Drexler randalierte ein junger, ungarischer Adliger und glaubte sich mit den Worten vordrängen zu können: "Wir Ungarn haben lange genug für die Deutschen gehungert. Er wurde energisch zurückgewiesen und ordnete sich angesichts der Reaktion der wartenden Deutschen schnell ein. Die dritte Sorge war das Verhalten der Bevölkerung beim unmittelbaren Einsatz der Amerikaner. Um nervöse Schießerei zu vermeiden, bat <sup>der Berichterstatte</sup> ~~ich~~ möglichst in den Häusern zu

bleiben. Als es jedoch so weit war und gemeldet wurde, daß sie sich Kochel näherten, ging der Berichterstatter auf die Station. Er kam an Männern vorbei, die vor allem rote Krawatten trugen und siehe da, sogar einer, vor dem er gewarnt worden war - ein SS-Mann u. ehemaliger Mann des Lagers Dachau stand ebenfalls mit roter Krawatte da. Der einzige n.s. Mann, der Mut und Verantwortungsgefühl zeigte, war der Kreisleiter Bucherer, der in Unwissenheit der Verhandlung des Berichterstatters an der Loisach, glaubte, den anrückenden Amerikanern die Ortschaft übergeben zu müssen.

Auf der Station legte der Berichterstatter seine Pistole den herein-kommenden Amerikanern auf den Tisch, wies ein Schreiben der Gendarmerie-hauptmannschaft BadSulz vor, in dem ihm wie allen Polizisten der Dienst-stelle Kochel bescheinigt wurde, daß sie nach dem Landkriegsabkommen der Haager Friedenskonferenz vom 29. Juli 1889 beauftragt sind, in der vom Feind besetzten Ortschaft unter den Besatzungsstellen für die Aufrecht-erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Auf seine Fra-ge in Englisch, was er jetzt zu tun habe, wurde ihm bedeutet, er könne nach Hause gehen. Dies ließ er sich auch von den Soldaten, die ihn an-schließend unten gefangen nehmen wollten, nicht nehmen und ging unter den Worten "No, Your captain has said, I shall go to home" stur zur Verwunderung der Deutschen nach Hause. Neben der Noblesse der Sieger hatte er friedfertige Ausländer und deutsche Angehörige erlebt. Von den Stillen, dem SS-Mann an der Brücke, die er befehlsgemäß zur Sprengung vorbereitet und doch verschont hatte oder von dem Pionieroffizier Müller (später Oberbaurat an der Reg. v. Oberb., der für den Weist-erbestand des Bayernwerkes das Seine getan) spricht man nicht. Er liegt auf dem Kochler Friedhof.

Ein Captain Harvey war in Kochel als Ortskommandant eingesetzt. Der Be-richterstatter lernte ihn nie kennen und weiß daher auch nicht, ob er mit dem Offizier an der Brücke identisch ist, nimmt es jedoch an. Er führte ein besonnenes Regiment. Zum Beispiel sorgte er schnellstmöglich für den Antransport von Mehl und Lebensmitteln zur Versorgung der Bevöl-kerung. Durch ein Schreiben an ihn wurde der Berichterstatter erstmals denunziert. Der neben ihm stehende ehemalige Polizist Fagmüller wurde

von ihm zur Stellungnahme aufgefordert. Dieser meinte: "Wenn Sie den verhaften, dann können Sie mich gleich mitnehmen; denn ich war immer mit dabei". Das Papier wurde zerrissen und flog in den Papierkorb. Dies hörte ich vom Hörensagen. Ein Ermittler der Spruchkammer Bessler trat <sup>auf</sup> , klopfte auf den Busch und als ich um Nennung von Namen bat, um vor ein ordentliches Gericht gehen zu können--nichts. Ohne Entnazifizierung gab es aber auch keine Rehabilitierung und keine Einstellung in den öffentlichen Dienst. Fast zwei Jahre vergingen, bis ich Einsicht in Unterlagen bekommen konnte." Reichhart war hier (Kochel) wenig bekannt. Nach der 2. Beschießung Kochels durch die Amerikaner und nachdem die SS alle Brücken gesprengt hatte, Kochel schon mehrere Todesopfer zu beklagen hatte, die die Bevölkerung dann weiß beflaggt hatte, terrorisierte er die Bevölkerung und zwang sie mit Drohungen auf die Fenster zu schießen, zum Einziehen der Flaggen."gez. Fink, Kainzmeier . Stempel. Schließen uns den Angaben von Fink und Kainzmeier vollinhaltlich an, gez. Lettner, Guggenmoos, Geiger, Hüttner, Deuschle." Aus dem Ermittlerbericht: "Zeugen, die entsprechend der Aussage von Josef Kainzmeier von R. mit in die Fenster schießen bedroht worden sind, waren nicht zu ermitteln." gez. Bessler. Der Berichterstatter fragte sich, was mit den Zeugen, die vollinhaltlich sich angeschlossen hatten, war. Nun war es Zeit, die politischen Herren der damaligen Zeit aufzusuchen: Eidesstattliche Erklärung. Betrifft: Arbeitsblatt Punkt II des Herrn A. R. "Josef Kainzmeier, der damalige Ermittler und Sachbearbeiter der politischen Fragebogen für die Gemeinde Kochel hat während meiner Amtszeit als Bürgermeister unter anderem mir auch das <sup>Arbeits-</sup> Spruchkammerblatt des Herrn A. R. Geb.--- ausgefüllt zur Unterschrift vorgelegt, mit der Begründung, daß es den Tatsachen entspricht. Ich selbst war beim Einsatz der Amerikaner nicht in Kochel und mußte mich so auf die Angaben des Herrn Kainzmeier verlassen. Nach neuerlichen, wahrheitsgetreuen Ermittlungen habe ich jetzt erfahren, dass die Angaben des Herrn Kainzmeier auf dem Arbeitsblatt in keiner Weise den Tatsachen entsprechen und ziehe aus diesem Grunde meine damals gegebene Unterschrift zurück. Kochel/BBE 21. Juni 1947. <sup>Fink</sup> Die gleiche Erklärung in diesem Sinne jedoch verschwommener und feiger von dem späteren Bürgermeister Lettner.

Keiner der unterschreibenden Herrn war in Kochel gewesen. Keiner hatte sich nach der Wahrheit nur erkundigt, und so wurden Ignoranten zu Mitläufern des Rufmörders Kain (Zmeier). Er allein hatte in Kochel sein können. Zu sehen war jedoch keiner, solange es gefährlich war: Politiker! Dunkelmänner einer rechtlosen Übergangszeit. Aus dem Morast des Nazisumpfes ging es auf Moorböden in die Nachkriegszeit.

In der Kainzmeierschen Beschuldigung waren in jedem Satz leicht nachweisbare falsche Behauptungen aufgestellt: 1.) Eine 2. Beschießung Kochels hat es nicht gegeben. 2.) Alle Brücken wären gesprengt worden - und die betonierte Schleusenbrücke? 3.) Terrorisierung - eine Diffamierung auch der begleitenden Polizisten wie Sagnüller, Grassmann, Wehrbräur. Die Gegenausagen zu Kainzmeier waren so erdrückend, daß man schleunigst von einem vorgesehenen Verfahren absah. Zur Rechenschaft aber für eine Denunziation wurde <sup>Kainzmeier nicht</sup> (Keiner) gezogen, auch wenn er nicht auf § 51 ausweichen konnte, was bei der Sachlage und der Kopfverletzung möglich war. Als langjährigen Kreistagsabgeordneten der SPD konnte man Kainzmeier immer noch benützen, bis der Berichterstatter eines Tages dem Landrat, seinem Dienstvorgesetzten, erklärte, nicht mehr länger schweigen zu können, wenn Herr Kain... nicht in kürzester Frist zurücktritt. Innerhalb von 8 Tagen geschah dies denn auch. Aus dem Spruchkammerbescheid des Berichterstatters: "Es steht lediglich fest, daß zur Einziehung der weißen Tücher aufgefordert wurde, nachdem die noch in der Nähe befindliche SS gedroht hatte, im Weigerungsfalle den Ort zu beschießen. Diese Aufforderung kann dem Betroffenen nicht als Belastung angerechnet werden." gez. Venus, Freiesleben, Huber.

Der Verstand sagt dem Berichterstatter, "nis mehr für eine Gemeinschaft sich in die Chance zu schlagen, sein Herz weiß, dann auch nicht anders handeln zu können --wie er es tat."

